

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Mustrertem

Sonntagsblatt“

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 288.

Sonntag, den 9. Dezember 1917.

157. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 8 betr.:

1. Regelung von Witz und deren Erzeugnisse im Kreise Merseburg.
2. Nachentrichtung der Reichsstempelabgabe zu ausländischen Wertpapieren.
3. Erzeugerhöchstpreise für Gemüse.
4. Verkauf von Lebensmitteln (Kreis-Einkauf).
5. Futterverforgung der Spanns- und Zugtiere.

Tageschronik

Bedeutende Rede Graf Czernins in der ungarischen Delegation. (S. Weil.)

Angewählte Flucht des Großfürsten Nikolaus. Eine kausale und tatarische Sonderrepublik. Rumänien's Waffenstillstandsverhandlungen. Deutsche Winteroffensive an der Westfront? Weber 15 000 To. versent. Ententepläne gegen die Schweiz unter Beteiligung schweizerischer Politgeheimräte.

Tobias 6 Vers 3!

„O Herr, er will mich fressen!“ Das ist für jeden Deutschen wohl das mit einem wunderlichen Gemisch von Lach- und Wehreiz auftretende Empfinden, welches ihn beim Lesen der letzten kongregationalistischen Botschaft des Ober-Galgenvogels Wilson beschleicht.

Die Schamlosigkeit ist verblüffend, mit dem der Hampelmann des Gedächtnisses den Atlantik den abgetriebenen Vögelgruppen von der deutschen Kriegswut in allen Ganganarten vor der großen Vaterschaft tummelt. Im selben Augenblick, wo durch die Petersburger Verbrüderung von Geheimdokumenten der Vorkriegsdeutschlands und der Mittelmächte gegen die unverfüllte Raubgier des Wiederbandes aufs Neue unerschrocken erwidert wird, sucht Wilson den Kampf dieser Panditenensolidarität, in der er den Spiegelberg spielt und nach der Rolle des Säuglings tradiert, als einen solchen für die Menschlichkeit und die Freiheit und den Frieden der Völker hinzuweisen, und verdammt mit eigener Stimme immer wieder die alte, alte, alte Hohenzollernsicht und die das friedfertige deutsche Volk mit Hilfe des friedensmordenden „Militarismus“ zur Welt macht.

Die Maßlosigkeit der Sprache muß man der Barmanatmosphäre zugute halten, die das Weiße Haus und das ganze öffentliche Leben jenseits des Großen Teichs erfüllt. Sie beweist aber auch in sich, auf wem sie hauptsächlich berechnet ist, nämlich auf den Yankee Sturm, der in seinem Empfinden derart abgehärtet ist, daß nur das Bombastische, Mammuthaare noch auf ihn wirkt. Und „wirkt“ will und muß Ehren-Wilson auf die Bürger der Vereinigten Staaten, wenn er das einmal begonnene Werk nicht eben verflümmern lassen will. Es geht ihm offenbar darum, die wachsende Gleichgültigkeit, ja die zunehmende Neigung zu Zweifel und Kritik drüben niederzubrüllen, durch eine rhetorischen Indianerart und seine moralischen und politischen Verrenkungen die blöde Menge des anglo-amerikanischen Jüngtums aufzupeitschen.

Friedlich noch andere Kategorien von Erdenbürgern müssen als Ziele für Wilsons Dialekt gelten. Das sind einmal die demokratisch-internationalistischen Pazifisten bei uns und gewisse der Deutschfeindschaft fast verdrängte Kreise bei unseren österr.-ungarischen Bundesgenossen.

Als im Sommer Wilson die Schluen seiner Bredamkeit öffnete und die Demotatlerung als Hilfsmittel für die angebliche Kriegswut Deutschlands empfahl, ergoß sich das Verbannnis des Verprechens eines allgemeinen gleichen Landtagswahrheits über „Potdam“ und Umgebung. Die Beweggründe für diesen „Segen“, der sich jetzt allmählich als eine üble Drachentat für unser Vaterland auszuwirken beginnt und damit alle geheimen Wünsche Ehren-Wilsons aufs schönste zur Reife bringen kann, wenn die einflussigen Patrioten nicht den Fuß fest

beim Mal halten, sind für die Beurteilung von Wilsons Absichten belanglos. Sie sind seiner Einsicht auch wahrscheinlich verschlossen, da seine „Mentalität“ auf Imponderabilien nicht eingestellt ist, und er nur die Wirkung sieht. Ist es da ein Wunder, wenn er sich von seiner leichtenhaltenen Lungentraft eine ähnliche Wirkung auf das deutsche Volk verspricht? So lächerlich dieser Glaube jedem denkfähigen Hirne erscheinen mag, die Tatsache, daß der „Vorwärts“ vor dem bombastisch verkündeten Kriegs- und Siegeswillen Wilsons bis in Marx und Heming erschauert und daraus für Deutschland einen zwingenden Grund herleitet, möglichst rasch mit Rußland einen dauernden und wohlfeilen Verständigungsfrieden zu erlangen, zeigt, wie völlig unfähig unsere radikale Demokratie ist, die schwere Verantwortlichkeit ihrer Presse für die künftigen Schicksale unseres Volkes zu begreifen. Wahrscheinlich, es fehlt noch gerade, daß wir Wilson zu der billigen Gloriole verhelfen, er habe durch seine formidablen Drohungen Deutschland derart in Respekt versetzt, daß es Rußland weitgehende Begünstigungen beim Friedensschluß zubilligen müßte! Das wäre Wasser auf Amerikas Mühle und würde unsere zukünftigen Beziehungen zu unserem östlichen Nachbarn aufs schwerste vergiften! Hier wäre eine dankbare Aufgabe für unsere politische Zeitung gegeben, diplomatisch und publizistisch aufzuklären und vorzubauen. Diese Aufgabe ist unabwendlich.

Nun zu unseren Verbündeten. In plump-schauer Weise will Wilson Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei weismachen, sie händen unter der, natürlich unwürdigen, Vormöglichkeit Preußen-Deutschlands, was sie sich als Großmächte nicht gefallen zu lassen brauchen. Der Friede ist zu plump, um nicht durchnäht zu werden. Alle drei Verbündeten wissen heute aus den veröffentlichten Geheimdokumenten der Entente, daß sie nur durch den Zusammenstoß mit Deutschland vor der gänzlichen Vernichtung bewahrt geblieben sind, und die Schlußfolgerung sollte auch der düstersten Intelligenz von selbst eingehen, daß man ein so über alle Massen bedächtigtes Bündnis nicht aufreißt, ohne sich selbst aufzugeben. Außerdem: Welgiga terror! Die Spuren Rumänien's, Belgiens, Italiens lächeren. Man sollte also meinen, daß solchen Redungen die Wirkung unbedingt verlagert bleiben müßte.

So ganz unbedingt gerechtfertigt scheint uns freilich dieser Glaube nicht zu sein, wenigstens in naher Zukunft die Lospreise keinesfalls würden dürfte. Immerhin ist es auffallend, wie verbindlich die Sprache des Grafen Czernin in Amerika gegenüber letzthin klang. Und auf Oesterreich-Ungarn zu brücken, zeigt sich Wilson ja auch ganz besonders beflissen. Sein Antrag, auch diesem Reiche den Krieg zu erklären, ist im Ausdrucks-Ausdruck des Kongresses zwar angenommen, die Kriegserklärung selbst ist aber noch nicht ergangen, und man muß abwarten, ob sie ergoht. Auch hier scheint Wilson ein Mittel zu erblicken, durch tragische Gebärde das amerikanische Pressegeheiß für die Zukunft zu stärken.

Da ist es nun von hohem Wert, daß Graf Czernin in seiner letzten Erklärung mit vollster Entschiedenheit Oesterreich-Ungarns unlässliches Bündnis mit Deutschland betonte und alle Veruche, daran zu rütteln, für ihn in sich erklärte. Auch seine sichere Annahme, daß Amerika am Ausgang des Krieges nichts mehr ändern und Oesterreich-Ungarn auch an anderen Fronten mit Deutschland zusammenwirken würde, muß stärksten Eindruck machen.

Im Ganzen genommen zeigt die Rede Wilsons den grimmen Mangel der Entschädigung und den Veruch, durch die angeblichen Redungen an Intimitäten des demokratischen Internationalismus und bundesgenössischer Eiferdurst bei den kommenden Friedensverhandlungen für den Wiederband gewisse Trümpfe und Sprengpulver zu sichern, mit denen er den Mittelmächten die Früchte ihrer ererbten militärischen Überlegenheit zu verfallen tradiert. Seine eigenen militärischen Anstrengungen und Drohungen wollen wir nicht höher noch niedriger einschätzen, als sie wert sind. Unsere Oberste Heeresleitung dürfte darüber ein sicheres Urteil besitzen. Das diplomatische Spiel aber, das den Frieden einleitet, beginnt jetzt ersthaft zu werden, und der Reichstagsler Graf Hertling wird nun zeigen müssen, ob er den gewaltigen Aufgaben gewachsen ist, die ihm damit gestellt sind. Gott gebe ihm dazu neben dem Willen auch die nötige Tatkraft und klare Entschlossenheit!

Vom Kriege und Frieden.

Abendbericht der Obersten Heeresleitung. Berlin, 7. Dezember, abends. (Ämtlich.) Im Westen waren östliche Kämpfe beiderseits von Grauncourt für uns erfolgreich. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Aus dem Osten

Flucht des Großfürsten Nikolaus. Genf, 6. Dezember. Französische Blätter melden aus Rom, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch sei geflohen und beabsichtige, sich wieder an die Spitze der Kaukasusarmee zu stellen.

Diese Fluchtversuche wiederholen sich in Pausen immer wieder, ohne sich bislang befähigt zu haben. Wie die Petersburger Nachrichten melden, teilt die Regierung mit, daß die russischen Kronjuwelen, die auf 500 Mill. Frank geschätzt werden, aus dem Museum der Ermitage verschwinden sind. Sie sind wahrscheinlich zu Beginn des Krieges ins Ausland in Sicherheit gebracht worden.

Rornilows Fluchtgeiseln.

Londen, 7. Dezember. Reuter erfährt aus Petersburg vom 5. Dezember: Der frühere Kommandierende der Schwedensfront Dinkin, Stabschef Markow und Generalquartiermeister Orloff sind mit Kornilow entkommen.

Weitere russische Sonderrepubliken.

Genf, 7. Dezember. Wie die französischen Blätter aus Petersburg melden, hat sich in der Krim eine unabhängige tatarische Republik gebildet. Auch in Kaukasus soll ein selbständiger Staat im Entstehen begriffen sein. Ein Rosal wurde zum Kriegsminister ernannt. Die Unabhängigkeit Sibiriens wird befestigt. Die librischen Truppen sollen überwiegend maximalisteneindlich sein. (?)

Auflösung der russischen Todesbatalione.

Järid, 6. Dezember. Einer Petersburger Meldung zufolge hat die maximalistische Regierung die Auflösung der sogenannten Todesbatalione und einiger Kojalenformationen verfügt, die sich dagegen sträubten, den Vorschlag eines Waffenstillstandes anzunehmen.

Verlorene Liebesmüh.

Auf indirektem Wege wird schweizerischen Blättern vom ukrainischen Pressebureau mitgeteilt: Die Diplomaten der Entente haben loben der ukrainischen Zentralrada erklärt, ihre Regierungen seien bereit, die ukrainische Republik, bestehend aus allen nationalen Territorien, anzuerkennen, wenn die Ukraine sich verpflichtet, den Krieg auf Seiten der Verbündeten fortzusetzen. Diefem Anerkennen gegenüber hat das ukrainische Parlament gantwortet, die Ukraine wünsche eine strenge Neutralität zu bewahren, um sich die Freundschaft der beiden kriegführenden Parteien zu erhalten, denn einerseits müßte sie für die gebührende Entschädigung im Innern des Landes sorgen, aber andererseits sich die Hände freistellen, um dem großen russischen Zentralratsgeist entgegenzutreten zu können. Die Macht der ukrainischen Regierung nimmt von Tag zu Tag mehr an Bedeutung und Ansehen zu. In dem augenblicklich unentwerdlichen Chaos in Rußland scheinen die Rada und die ukrainische Regierung die einzig gut organisierten Stellen zu sein.

Gegen die Engländer und ihre Spießgesellen.

Bern, 7. Dezember. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 1. Dezember: Da auf Trochis's Verlangen die Freilassung der in England internierten russischen Soldaten einwilligliche Freilassung von der englischen Regierung keine Antwort einigte, verflücht Trochis, wie er angedroht hatte, daß sein britischer Untertan Rußland vor einer freitragenden Lösung des Streitfalles verlassen dürfe, wodurch angeblich mehreren Engländern, die abreißen wollten, Ungelegenheiten erwöhren. Trochis berichtete im Petersburger Sowjet, er habe dem englischen Konsul, der um Rußlands Einverständnis für einige Leibesleute bat, gesagt, wenn russische Genossen in englischen Konzentrationslagern gehalten würden, werde das revolutionäre Rußland nicht zaudern, gegen die englischen Generationsgenossen in Rußland dieselbe Maßregeln zu gebühren. Trochis fügte hinzu: Unsere Bundesgenossen und Feinde müssen ein für allemal lernen, daß es mit dem Jaren, mit Kerensk und Militschow vorbei ist und daß jeder russische Bürger, gleichgültig, ob politischer Flüchtling oder revolutionärer Soldat in Frankreich, jetzt unter dem Schutze der Obrigkeit des russischen revolutionären Staates steht. Die Rede wurde mit langanhaltenden Applaus angenommen.

Sapranza, 6. Dezember. Die bereits kurz mitgeteilte Erklärung Trojakis betreffend die fremden Militärtruppen lautet nach der Pravda folgendermaßen: Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika dem russischen Generalmajor W. A. Kersch und der Führer der russischen Militärkommission haben es für angemessen gehalten, sich in Worten und Schriftstücken mit Vorschlägen an den abgeleiteten Oberbefehlshaber Dschonin zu wenden, die eine Freisetzung gegen die gegenwärtige Regierung enthalten. Dieses Vorgehen kann ich nicht unbedacht lassen. Die gegenwärtige Regierung drängt nicht auf ihre Anerkennung durch die Völkerversammlung und Agenten der Militärenten, sie macht die Sache darauf aufmerksam, daß ein Gegenüberarbeiten nicht gebildet wird, und daß die Fortsetzung der bisherigen Politik sehr schwere Folgen nach sich ziehen wird, für die der Rat der Vollkommensare im Voraus jede Verantwortlichkeit ablehnt.

Silberau der rumänischen Regierung.

Wie der „Temps“ meldet, marschieren maximalistische Truppen auf Jassy und bedrohen das rumänische Hauptquartier und die Regierung Braukaus. Das rumänische Ministerium schickte hintereinander beinahe dreihundert an die Front ab. Es machte darauf aufmerksam, angesichts des russischen Waffenstillstandes bleibe ihm nur die Wahl, sich auf russisches Gebiet zurückziehen und damit das letzte Stück rumänischen Bodens aufzugeben und die Armee einem ungewissen Schicksal zu überlassen oder die Feindlichkeiten einzuflechten.

Der „Temps“ meldet: Ratiuanu hat gegen den Abbruch eines Waffenstillstandes protestiert. Sein Einwand, dessen Wortlaut noch nicht bekannt ist, kann aber die tatsächliche Lage nicht ändern. Das französische Ministerium des Reichens hat in der offiziellen Presse erklärt, daß der Anmarsch der Rumänen Hilfe zu bringen, nichts nicht abzuwehren, als sich mit dem militärischen Ausschreiben auch dieses Ententesalles abzuschließen.

Rumänische Friedenswünsche.

Rafel, 7. Dezember. Die „Daily News“ melden aus Petersburg, daß die rumänische Regierung die Militärenten offiziell zur Teilnahme an den Waffenstillstandsverhandlungen ersucht habe.

Die „Pravda“ meldet, daß am Sonntag eine Soldaten-Delegation aus dem rumänischen Hauptquartier im russischen Hauptquartier eingetroffen ist. Sie wurde von dem russischen Oberbefehlshaber empfangen und hat sich, indem, von russischen Soldaten und Offizieren begleitet, nach Petersburg begeben, wo sie Donnerstag eintrifft sollte.

In England sucht man zu laugnen.

Wien, 7. Dezember. (R. u. f. Tel.-Ber. W.). Zu der Wiener amtlichen Meldung, daß der Oberkommandierende der rumänischen Truppen zwischen Dujewitz und dem Schwarzen Meer dem Österreichisch-ungarischen Oberkommandierenden vorgeschlagen habe, über einen Waffenstillstand zu verhandeln, wird, Reuter zufolge, in London amtlich erklärt, daß an dieser fälschlichen Erklärung nichts Wahres ist. Dieses Dementi ändert nichts an der Tatsache, daß Verhandlungen über einen Waffenstillstand an der rumänischen Front einschließlich der rumänischen Truppen heute beginnen.

Amsterd., 7. Dezember. Einem hohen Staatsrat zufolge befindet der aus dem rumänischen Hauptquartier zurückgekehrte Kommandant der Armeen. Die Anzeichen über die gegenüber der maximalistischen Regierung einzunehmende Haltung sind sehr geteilt. Die Divisionen sind meistens für die Deutschen. Die an der Front gelegenen Offiziere sind voll von Soldaten, die die Schützengräben verlassen, um die maximalistischen Agenten anzuhören. Die Armeen in der Wolowka und die der Surowina waren stets kampfbereit und haben sich mit dem Feinde verdrückt. In vielen Frontabschnitten kehren die Deserteure zurück, weil sie glauben, daß sie an der Front desinteressiert werden, als zu Hause. Der Kommandant des 4. Armeekorps, General Agassia, wurde kürzlich vom revolutionären Ausschuss verhaftet.

Römig Konstantin ohne Mittel.

London, 7. Dezember. (Reuter.) Aus Athen wird gemeldet, daß dem früheren König von Griechenland, Konstantin, bisher von der ihm jährlich bewilligten Pension von einer halben Million Franken noch nichts ausgezahlt worden ist.

Aus dem Westen

Zur Kampflage.

Berlin, 7. Dezember. Der deutsche Sieg in der Schlacht von Cambrai seit der Jännerhälfte 1918 hat die bedeutendste Offensivleistung gegen englische Heereskräfte an Zahl und Material. Auch am 6. Dezember erlangen wir dort weitere Erfolge. Die Stadt Marcon wurde vom Feinde gesäubert und ein heftiger Gegenangriff nördlich La Bacquerie unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. In den letzten Tagen wurden den Engländern Graincourt, Bourlon, Amiens, Contain, Ronelle, Masnières, Marconville entzogen, nachdem sie schon am 22. November aus Frontaine geworfen worden waren. Die flammenden Brände dieser von den Engländern angezündeten französischen Dörfer und Städte sind ein Zeichen für die Art englischer Kriegsführung, die ohne zwingenden Grund das Land ihres französischen Bundesgenossen verheeren, wie einst in Rumänien und in Belgien. Wiederholt besätigten neu eingelaufene Meldungen die schweren blutigen Verluste der Briten, die hier unter Einwirkung starker Kräfte einen entscheidenden Erfolg suchten und nach hundert Anmarschtagen den schwersten Rückschlag des Krieges erlitten. Die Hoffnung der Engländer, den Einbruch der dauernden Niederlagen in Flandern im eigenen Volk, bei Verbündeten und Neutralen durch den Vorstoß auf Cambrai zu verhindern, ist völlig fehlerhaft und hat mit einer schweren Enttäuschung der Engländer geendet.

Auf der ganzen Front in der Front lag am Morgen des 6. Dezember Störungsfeuer in wechselnder Stärke, das zwischen Seeclaire und dem Kanal von Hellebeke von 9 Uhr vormittags ab an Heftigkeit zunahm. Das zeitweilig härtere Feuer dehnte sich auch nach Süden bis zur Lys aus. In der Nacht zum 6. Dezember wurde eine starke feindliche Störungsabteilung südlich Houthouwer-Wald abgewiesen.

Westlich der Maas lag starker Störungsfeuer auch schwerer Artillerie auf unseren Stellungen zwischen Beaumont und Begruant.

Auf dem nördlichen Unternehmungen im Walde von Aremont am Morgen des 6. Dezember hätte der Feind außer der Einwirkung auf Stellungen schwere blutige Verluste.

Eine deutsche Winteroffensive an der Westfront?

Der amtliche amerikanische Kriegsbericht spricht nach einer Meldung der „Ain. Zig.“ von deutschen Vorbereitungen für eine neue Winteroffensive an der Westfront und äußert die Meinung, die Deutschen würden versuchen, durch einen Bewegungskrieg eine Entscheidung herbeizuführen.

Sindenburg wird schon wissen, was Wahres daran ist!

Zum letzten Aufstehen auf England.

London, 6. Dezember. (Reuter.) Unterhaus. Bonar Law verlas unter lauten Beifall den amtlichen Bericht, welcher das Vorgehen (I) des heute angeführten Luftangriffs und die Erhebung zweier feindlicher Flugzeuge mittelt. Er gab weiter die Besätze bekannt: Nach den letzten Berichten wurden in London drei Personen getötet und zehn verletzt. Außerhalb Londons wurden vier Personen getötet und elf verletzt.

Aus London wird amtlich vom 6. gemeldet: Ungefähr 25 feindliche Flugzeuge haben heute morgen einen Angriff auf England unternommen. Die erste Gruppe war von vier bis vierzehn in der Grafschaft Kent in der Nähe der Küste ungefähr um 1.30 Uhr. Die zweite Gruppe kam ungefähr 3 Uhr und flog längs der Themse über verschiedene Teile von Kent. Der Zweck des Angriffs war wahrscheinlich, die Stellungen der Abwehrtruppen zu entdecken. Um 4.30 Uhr fand ein Angriff statt. Die dritte Gruppe flog über die Küste von Essex und die vierte Gruppe über der Themse. Die Flieger gingen nach London, wo fünf Angriffe in östlicher, nördlicher und südlicher Richtung stattfanden. Eine Gruppe wurde von Abwehrschüssen vollkommen zurückgetrieben. Fünf oder sechs Flieger einer Gruppe kamen über Kent nach London, wo ein Bombenwurf stattfand, der eine große Anzahl Bombenbrände verursachte. Um ungefähr 5 Uhr morgens wurden vier verbleibende Flieger abgeworfen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden das Opfer unserer Vertilgungswerke. Die Besatzung der beiden Flugzeuge bestand aus drei Mann, viele fielen in unsere Hände. Eine große Anzahl Brände entstanden in London, alle aber wurden bald gelöscht. Man glaubt (I), daß die Verluste gering sind, aber bisher sind noch nicht alle Einzelheiten bekannt. Unsere Flugzeuge fliegen auf und sind alle ohne Schaden wieder zurückgekehrt.

Diese typische „Erfolglosigkeit“ unserer Fliegerangriffe auf England in den vergangenen Wochen vermag bei uns nur noch sehr leicht auszuhalten. Die Berichte unserer modernen Fliegerführer sind uns maßgeblicher als die englischen Schwebelberichte, die schon im eigenen Lande niemand mehr glaubt.

Der „Defaitismus“ der französischen Regierung.

Wien, 6. Dezember. (Reuter.) Wälder melden aus Paris: In der Kammerführung vom 4. Dezember verlas Dechanel einen Interpellationsantrag, Trignon über den „Defaitismus“ der Regierung, die in Arbeiterkreisen und bei der Bevölkerung verbreitet, und zwar durch politische Propaganda, Verhätungen, antisemitische Drohungen und im allgemeinen durch Verhöhnung der Freiheit. Clemenceau erklärte, die Regierung sehe zur Verfügung der Kammer, er würde sich, falls notwendig, von der Regierung Unterstützung in die Angelegenheiten der Arbeiterklasse, die sich in die Wandelgänge der Kammer wirksam seien. Es ist unbedingt notwendig, Schritte zu schaffen. Eine einzige Tatsache, nämlich die Wiedergabe und Einwirkung eines Sonderauslasses ins Herz, habe zur Folge gehabt, daß im Lande eine Freiheit zu gefährden, dessen Elemente 100 000 Arbeiter aus für die Landesverteidigung arbeitenden Fabriken seien. Clemenceau triumphierte, weil er ohne Gefahr kämpfte. Er gehe gegen Frauen und 17jährige Kinder, gegen Leute, die sich nicht verteidigen können, vor. Unter diesen Umständen und angesichts der Demoralisierung in der Arbeiterklasse verleihe er, daß die Interpellation in der Freilagskammer besprochen werde. Die Kammer lehnte jedoch die Erörterung der Interpellation Trignon auf Freitag ab.

Die erlittenen Kriegssiege Lloyd Georges.

London, 6. Dezember. (Reuter.) Lloyd George leidet an einer leichten Erkältung. Das für morgen abend angeordnete Festessen, bei dem er, wie man erwartete, eine Erklärung über den Brief Lansdownes und die Kriegsziele der Militärenten abgeben sollte, ist um eine Woche verschoben worden.

Die englische Friedensbewegung.

Wien, 6. Dezember. Aus der Rede Bonar Laws gegen den Brief Lansdownes vor der Versammlung der konservativen Delegierten in London wäre noch folgende Drohung nachzutragen, die für die Entwicklung der innerpolitischen Krise Englands von großer Bedeutung ist. Bonar Law sagte: „Ich fühle vielleicht Gefahren voraus, die sich möglicherweise nicht völlig vermeiden lassen. Wenn sich aber die Friedensbewegung, die durch Lord Lansdownes Brief wieder belebt wurde, so weit ausdehnen sollte, daß wir im Unterhaus nicht mehr auf die Unterstützung der Maßnahmen rechnen können, die wir für die Fortsetzung des Krieges als unerlässlich erachten, dann, meine Herren, wird es für uns nur einen Ausweg geben, denn dies ist klar: eine Regierung, die den Krieg gewinnen soll, muß die Gewißheit haben, daß die Nation sie unterstützt.“ Man scheint also in Regierungskreisen die Möglichkeit von Remouablen ins Auge zu fassen.

Die englische Wahlreform.

London, 7. Dezember. (Reuter.) Unterhaus. Die Wahlreformvorlage wird in dritter Lesung angenommen. Durch das neue Gesetz erhalten so gut wie alle Männer, die ein Mindestalter von 21 Jahren erreicht haben, und alle Soldaten und Seelente von einem Mindestalter von 19 Jahren das Wahlrecht. Außerdem werden die Frauen von 30 Jahren aufwärts wahlberechtigt. Auch die Wahlrechtsänderung wird unter Zugrundelegung der Einwohnervorteil abgeändert.

Das triegsfeindliche Kanada.

Wien, 6. Dezember. Die Meldungen englischer Besatzertruppen über die erbitterten Formen des Widerstandes in Kanada lauten immer mehr unruhig. Es scheint, als ob sich ganz Kanada gegen die Besatzertruppen gegen die Besatzertruppen entschieden hätte. Die Gesandten zwischen den französischen und englischen Kanadiern haben die Form des hiesigen Kampfes angenommen. Es ist, wie schon berichtet, für die Minister nicht mehr möglich, in der Provinz Quebec überhaupt Verleumdungen abzuhalten. Die Reaktion Leveur-Boutelle hat nach Quebec für sich genommen. Von den 60 Kanadaten dieser Provinz wird

kein einziger für die Kriegspolitik Sir Robert Borden zu haben sein. In der Provinz Ontario hat die Regierung in Ottawa nicht eingeleitet die Erwartungen erfüllt. Das Jahr brachte jene deutlichen Siege, die durch die Namen Galtien, Bulonina, Riga, Jacobstadt, Deliz, Darg, Moon und Taitien besetzt sind. Die Geländegewinne der Militärenten wurden um 47 000 Quadratkilometer auf 565 250 Quadratkilometer erhöht. In Göttingen brachten diese Angriffe rund 440 000 Mann. An Gefangenen allein betrug die Vierdubbelte 4000. Das letzte militärische Ereignis war der englische Versuch, das Schiff Italiens bei Cambrai anzuhalten oder gar durch eine Durchbrechung der deutschen Westfront wieder gut zu machen. Der bei Cambrai erzielte Durchbruch wurde in England als großer Sieg angesehen. Durch diesen Erfolg der Engländer ist die Erwartung erfüllt. Der Erfolg hing plötzlich um, der Gegenangriff entfiel den Engländern fast alle erlangten Vorteile und brachte den Deutschen einen Sieg, der die Engländer über 9000 Gefangene, 148 Geschütze, 716 Maschinengewehre und alle jene Dörfer kostete, an die sich die Durchbrechung unmittelbar anschloß. Der U-Slot rief endlich die Feinde und Folge des englischen Anmarsches nach dem Entente und den in der Folge ihrer Leiden vertriebenen Neutralen allein ab 1. Januar 1919 an eigenem und erprobtem Schiffraum 6047 000 Br.-T. im Wert von ungefähr 8 Milliarden. Über diese Kosten erscheinen nicht einmal groß, wenn man bedenkt, daß dieses eine Kriegsschiff der Entente die Summe von 588 Milliarden kostete, zu welcher Frankreich 50 und Russland 57,8 beizutragen mußten.

Frankreichs Weizungen.

Ueber die Einwirkung des U-Slotkrieges auf die Volksernährung in England dürfen die großen Verpflegungsschwierigkeiten nicht vergessen werden, unter denen auch Frankreich in immer heftigerem Maße leidet. Die amtlichen Berichte über die letzten Kammerverhandlungen, die sich mit der Lage der französischen Landwirtschaft und Volksverpflegung beschäftigen, sind außerordentlich klar die landwirtschaftliche Erzeugung in Frankreich zurückgegangen ist und wie insbesondere der Bedarf des französischen Volkes an Weizen nur zu einem Bruchteil aus der einheimischen Produktion gedeckt werden kann. Es ist sehr bedauerlich, daß die Regierung nicht die Mittel hat, die insofern sehr wichtigen Preissteigerungen und des steigenden Mangels an Schiffraum nicht herabgesetzt werden kann. Die Lage der französischen Volksernährung wird als sehr ernst bezeichnet. Das amtliche Ententeschiff für Weizen wird auf 30 Mill. D.-Ztr. angegeben; nach den Schätzungen der Landwirtschaftskommission der Abgeordneten-Kammer betrug aber nur 30 Mill. D.-Ztr. und auch dies hat der Berichterstatter der Landwirtschaftskommission der Abgeordneten-Kammer, noch als zu hoch bezeichnet. Der gesamte Körnerertrag Frankreichs beträgt in diesem Jahre nur die Hälfte einer normalen Ernte. Die Qualität der Körner ist so schlecht, daß als Ertrag nur noch 20 Mill. D.-Ztr. zu rechnen ist. Der Doppel-Getreide-Ertrag ist die Körnerertrag der Händler und Mühlen ziemlich leer, die Körner der Magazine so gering, daß bei Abgabe des Vores sich keine, die Zahlen anzugeben.

Nun hat Frankreich schon im vorigen Jahre nur 28 Mill. Doppel-Getreide Weizen erntet, und in diesem Jahre ist der Ertrag wieder um eine weitere Einfuhrmenge von 27 Mill. Doppel-Getreide erforderlich. Durch Heranziehung von Getreidemitteln für Vorbereitung soll diese einwöchentliche Weizenmenge von 55 auf 85 Mill. D.-Ztr. erhöht werden. Auch der neue französische Verpflegungsmittel-Lohn gab zu denken. Die Weizen- und Getreidemenge im vorigen Jahre ist nicht annähernd gelungen, Mengen, wie sie jetzt nötig sind, einzuführen. Unter keinen Umständen könne Frankreich so weiter leben wie bis jetzt.

Man darf daher auf die weitere Enttarnung der Brotverlosung in Frankreich, die im Rahmen der gesamten Volksernährung einen viel größeren Raum einnimmt als bei uns, aufmerksam sein und die Aufrechterhaltung einiger französischer Blätter nicht für unehrgebräut halten, daß wenn die Dinge so weiter gehen wie bisher, das Brot im Januar oder Februar gänzlich fehlen könnte.

Der Krieg gegen Italien

Der Österreichische Seeresort.

Wien, 7. Dezember. Die Truppen des österreichischen Seeresort haben in Angriff weitere Erfolge erlangt. Österreichische Seehausenerträger wurden in mehrfachen erbitterten Kämpfen den feindlichen Widerstand auf dem Meer, die feindlichen Schiffe dieses Bootes haben vertrieben. Die feindlichen Kampfschiffe der Italiener über 1000 Gefangene und große Mengen von Kampfmitteln erlitten. Die Gesamtzahl der seit dem 4. Dezember der feindlichen eingeschleppten Gefangenen ist auf 15 000 gestiegen. Auch die Geschütze sind fast erlosch.

Die Folgen unserer Siege.

Wien, 7. Dezember. Das italienische Amtschiff enthält einen Erfolg, durch den die Provinzen Como, Bergamo, Mailand, Modena, Novara, Parma, Pavia und Reggio nell'Emilia sofort in die Kriegszone einbezogen werden.

Der Seetrieg

Neue 15 000 T. verfertigt.

Berlin, 7. Dezember. (Amst.) In englischen Kanalen und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wieder um 15 000 Br.-T. Reg.-T. zerstört. Unter den vernichteten Schiffen befinden sich der englische Dampfer „Almond Beach“ (3461 T.), sowie drei bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei vollbetrieben waren.

Gefangen.

Rotterdam, 4. Dezember. „Maasbode“ meldet: Der Segler „Gerda“ aus Eberham kan, der norwegische Dampfer „Gey“ (578 T.) strandete, der Dampfer „Ratho“ mit 2000 T. Ladung ist verschollen. Bei Drage kan landete ein norwegischer Segler „Marie“ der Segler „Jonhust“ aus Alstind strandete und ist verschollen. Der norwegische Dampfer „Kronprinsesse“ (248 T.) kan, der schwedische Segler „Grinen“ strandete. Der englische Segler „Confiance“ strandete und ist verschollen. Am 4. Dezember, nach einem Telegramm aus Christiania, wurde ein norwegischer Dampfer „Roa“ am 4. Dezember, zwei Seemannen von Nord entfernt, fortgeführt. Der Dampfer war auf der Reise von Gassow nach der Seine mit einer Ladung; er kan fort. Zwei Mann bei Besatzung landeten in Falmouth. Der Rest der Besatzung wurde in Gassow, in entsetzter Verwirrung, von der Explosion getötet.

Der U-Boothrieg in der Nordsee.

Aus den täglichen Berichten über den Kampf zwischen den U-Booten und den britischen Flotten ist zu entnehmen, daß die U-Boote in der Nordsee sehr erfolgreich sind. Die U-Boote haben in der Nordsee sehr erfolgreich die britischen Flotten abgesehen. Die U-Boote haben in der Nordsee sehr erfolgreich die britischen Flotten abgesehen.

Drei Mittelalterliche Volksspiele

zum Besten des Akademischen Hilfsbundes

Montag, den 10. Dezbr., abends 8 Uhr,
in den Thalia-Sälen
in Halle.

Aus Leipziger Zeitungen:

„Das Ziel einer neuen Volkskunst steigt auf, die Schöpfer wie Genies gleichermaßen erlähnt und durchdringt. Die Darstellung war so außerordentlich, daß kein Wort des Lobes zu stark ist.“

„Die Bühne mit ihren harmlos eingerichteten Dekorationen ist nahezu ein Meisterwerk innerlicher Darstellungskunst. Das macht die unwiderstehliche Kraft, die von der Hand, vom Auge, vom Körper, vom Wort und Willen der Darsteller ausströmt. Das macht der heimlich und doch wirksam mitklingende Grundton tieferlicher Stimmungsgehalte. Wir hoffen und wünschen, daß alle Schichten unserer Bevölkerung sich die eigenartige Erbauung nicht entgehen lassen.“

Deutsch-Evangel. Frauenbund

Ortsgruppe Merseburg.

Mittwoch, den 12. Dezember, nachm. 1/2 5 Uhr,
im Saale der Generalkommission,
Wilhelmstraße 8/10:

Vortrag

„Allerlei aus Belgien.“
(Herr Pastor Barthold-Kötschen).

Unsere Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten; Gäste — Damen und Herren — sind willkommen.

„Tivoli“ in Merseburg.

Sonnabend, den 15. Dez. 1917, abends 1/2 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Abend

zum Besten der Weihnachtsbescherung hiesiger Lazarette.

Mitwirkende: **Maria Kampf, Halle** (Gesang). — Kapellmeister **Däne, Kallenberg** und **Ruppe**, Mitglieder des Trompeterkorps des Mansfeld-Feld-Art.-Regts. Nr. 75. — **Schütz-Quartett, Halle**, Angehörige der Ers.-Abt. F.-A.-R. 75. — Oberlehrer **Schaefer**, z. Zt. im Heeresdienst (Vortrag).

Sollt ihr Gesang und Violine, Instrumental-
: : Musik, Gesangsquartett e und Vortrag : :
: : „Eine ernste Kriegsgefahr.“

Karten zu 2,00, 1,00 und 0,50 Mark im Vorverkauf bei Herrn Frahnert und an der Abendkasse.

Tivoli-Theater

Merseburg.
Dir.: Art. Dechant.

Sonntag, den 9. Dezbr. 1917,
abends 1/2 8 Uhr

„Preciosa.“

Vollstück in 4 Akten.
Musik v. Carl Maria v. Weber.

Nachmittags 1/4 4 Uhr:
Gr. Kindervorstellung.
Zum zweiten Male!
Gneewittchen und die sieben Zwerge.

Märchen in 8 Bild. v. H. Gbrner.

Dienstag, den 11. Dezbr. 1917,
abends 1/2 8 Uhr

„Preciosa.“

Eude ein schönes
Waldgut
wegen bar zu kaufen.
Ausfahrt. Angebote befürd.
unt. Nr. 10248 Rudolf Woffe,
Hüfelthor.

Kaiser-Panorama

Merseburg.
Im „Herzog Christian“
Weissenfelsenstrasse 1.

Ausstellung vom 9. bis
16. Dezember.

Nordland. Kaiser Wilhelm II. im Lyngensfjord. Blüherfahrt nach Bergen und Hamburg.

Außer Montags täglich geöffnet
von 3 bis 9 1/2 Uhr.

Pferde zum Schlachten

kauft
Arthur Hoffmann
Rohschlachterei,
Obere Breitleit. 4 Tel. 264.

Kammerlichtspiele!!

Kl. Ritterstr. 3 Fern. 529.

Ende Dezember Aufführung des großen Kulturfilms „Es werde Licht“ z. Bekämpfung u. Aufklärung d. Geschlechtskrankheiten. Ueberall beispiellose Erfolge.

Sonntagnachmittag ab 3 Uhr: **Gr. Jugend-Vorstellung!**
Ab 5 u. 7 1/4 Uhr: **Vorstellung für Erwachsene.**

Sonnabend, Sonntag, Montag! Der berühmte Meister-Detektiv „Stuart Webbs“ in:
Gräfin de Castro!
Hervorragendes, sensationelles Detektiv-Drama in 4 Akten.
„Es war einst ein Prinzgehen!“
Köstliches Lustspiel in 4 Akten.
Ausserdem ein vorzügliches Beiprogramm.

In Kürze: „Rauschende Accorde!“

Weihnachtsverkehr 1917.

Sofort und in Wagen werden für Brezengutsche und für Veranlagung der Seifenmittel dringend gebraucht. Sonderzüge für den Weihnachtsverkehr werden nicht gefahren; mit Zurückbleiben beim Weisenfelsen oder unterwegs muß daher gerechnet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen unterbleiben.

Halle (Saale), 5. Dez. 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

An großem Auftrag suche ich sofort ein
größeres Gut
bei voller Auszahlung anzu kaufen.
Bestellige ausführliche Angebote erbitte **A. Karasch**,
Hüfelthor, Wischardstraße 37.

Noch zu vorteilhaften Preisen

fertige Blusen

Voile in Seide
Crep de chine in allen Größen

modern und kleidsam

Tel. 332. **H. Jaitza** Tel. 332.
: : Neumarkt 18. : :

Wenden Sie sich wegen preiswerter u. gediegener

Möbel

an **O. Scholz Ww.**
Telephon Nr. 458 Merseburg a. S. Gotthardstr. 33.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für
Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.

Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Fahräder Nähmaschinen Sprechapparate Schallplatten

Nur beste deutsche Fabrikate. Auch jetzt am Lager.

Taschenlampen Batterien Feuerzeuge.

Grösste Auswahl in Ersatzteilen —
Kaufe alte zerbrochene Schallplatten.
Eigene Reparaturwerkstatt. Niedrige Preise!

Reelle Bedienung!

Max Schneider, Merseburg

Mechanikermeister. Schmalestraße 14.

Imser Wasser

Bisshend
!! als Weihnachtsgeschenk !!
1 gold. 14 K. Glasbitter Herrens-Rem.-Uhr (Kassmann-Glasbitter).
2 gold. 14 K. Damenuhrketten nebst Uhren
2 gold. 14 K. Colliers (sowie 1 Grammappen mit Platten (stellen ködnes Stück)
Sämtl. Gegenstände sind neu.
Stoffen unter **B. K. 200** an „Merseburger Tageblatt“.

Feld-Verpachtung.

Mittwoch, den 12. Dezember d. Js., nachmittags 4 Uhr, findet im „Gaihof zur grünen Linde“ hier, die
Verpachtung
von ca. 14 Morgen Acker, dem verstorbenen Oekonom Herrn Johann Walleburg gehörig — an der Dallenke Straße gelegen — geteilt oder im ganzen auf sechs hinter einander folgende Jahre öffentlich meistbietend statt.
Bedingungen im Termin.
Im Auftrage:
Albert Franke, Auktionator.

Einladung

zur
ordentlichen Generalversammlung
der Mühlenvereinigung e. G. m. b. H. Merseburg
auf **Donnerstag, den 13. Dezember d. Js.,**
mittags 1 Uhr,
in Müllers Fremdenhof in Merseburg.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes;
2. Bericht über Revisionen der Bücher und der Kasse;
3. Berlegung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats;
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns;
5. Berichtendes und Anträge.

Die Geschäftsbücher liegen 10 Tage vor der Generalversammlung in den Geschäftsräumen zur Einsicht aus.
Der 1. Vorsitzende. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
S. Heberer. P. Schaller.

Wir kaufen

laut § 15 der Bekanntmachung, vom 25. IX. 17.

Sektkorke 12
Weinkorke 2
Pfennige per Stück sowie alle anderen, auch neue Korke.

Schipper & Schweizer
Gera, Reuss.

Für unser Stadelien, Kurzwaren und Hans- und Küchengeräte-Geschäft suchen wir zu Hieren 1918
2 Lehrlinge
unter günstigen Bedingungen.
Gebr. Seibicke,
Merseburg a. S.

Kaufe jederzeit Schlachte-Pferde

und solche für gutgeübte fette Pferde
höchste Preise.
Bei Nothschlachtung sofort zur Stelle.
W. Naundorf
Hofschlachter, Merseburg
Deigraube 5. Telef. 496.

Wöbl. Zimmer Ehepaar

mit Kind sucht möblierte Wohnung m. Küchenbenutzung. Offert. unt. „möbliert“ an die Exped. d. Bltt.

Wöbl. Zimmer Ehepaar
zu vermieten
Halleische Straße 105.

Lehrling

zum 1./4. 18 od. früher stellt ein
C. Frey,
Gärtnerei und Baumzucht,
Lanchstede (Kr. Merseburg).

Verantwortliche Redaktion: Politikt: E. Balg, Lokales und Vermittlendes: R.-D. Görbing, Sport und Anzeigen: M. Pöschelmer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, E. Balg, sämtlich in Merseburg.

Preussischer Landtag

Vom Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. Dezember. Im Abgeordnetenhaus trat heute in der fortgeschrittenen ersten Lesung der Landtagsgesetzentwürfe die zweite Reihe der Votum an dem Plan. Der erste Redner, Abg. v. d. Mlen (L) brachte vor Beginn seiner eigenen Ausführungen eine Erklärung der konföderativen Partei zur Kenntnis, aus der hervorgeht, daß die Mitteilungen, die der Reichstangler Graf v. Hertling über die Vorgeschichte seiner Berufung zum Reichstangler und Mitunterpräsidenten gemacht hat, in der konföderativen Fraktion nicht befriedigt haben, daß vielmehr die Fraktion in Uebereinstimmung mit der konföderativen Reichsfraktion an der Auffassung festhalten muß, daß mit der Art der Berufung des gegenwärtigen Reichstanglers bemerkenswerte Anzeichen in der Richtung der Demokratisierung und Parlamentarisierung gemacht worden seien. Ungeachtet der Erklärungen des Grafen v. Hertling, ein überaus großer Wunsch ist zu sein und zu bleiben und an dem liberalen Charakter der Reichsverfassung nicht stützen lassen zu wollen, hält die konföderative Fraktion an dem Einwand fest, daß durch die Berufung beim letzten Kanzlerwechsel die Entschiedenheit des Trägers der Krone in unzulässiger Weise eingeknickt worden sei. Der tatsächliche Erfolg, den die Mehrheitspartei des Reichstages erzielt haben, werde nicht der einzige bleiben. Gegen weitergehende Anträge verfassungswidriger Art werde seitens der konföderativen Fraktion schon jetzt der allerhöchste Widerpruch erhoben. (Sehrstimmige Zustimmung rechts.) Alle inneren Streitfragen müssen jetzt ausgeschaltet werden. In vorbildlicher Weise hat sich dieses Grundmaß die Deutsche Vaterlandspartei zu eigen gemacht, an ihrer Spitze Grafen v. Hertling, dem die Deutschen die besten Räte zu bieten haben werde, wenn es aus dem Reichstage die Rechte herbeibringt. (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Redner rechnet sodann mit dem Abg. Ströbel (U. Sos.) ab, der in seiner gestrigen Rede als Anwalt des Bundes aufgetreten sei. Wer einen schlechten Frieden anstrebt, dem nicht dem Vaterlande, dem wichtigsten den Deutschen zu denken. Die Verletzung des Reichsgesetzrechts durch die Besetzung des preussischen Staat an der Herrschaft des ungesetzlichen Wahlrechts ausüben. In einem auf Grund des gleichen Wahlrechts gewählten Abgeordnetenhaus würden Konjunktur- und Nationalitätenfrage fast gänzlich, die verschiedenen Klassen durch direkte Steuern erhöht, Kirche und Schule in ihrer gegenwärtigen Verfassung hobstrotzen. Die Sozialdemokratie würde triumphiert, die Stellung der Krone erschwert und geschwächt werden. (Sehrstimmiger Beifall rechts.)

Abg. v. d. Mlen (Sos. Frakt.) verweist gegenüber der Darstellung, das Aufgehoben des gleichen Wahlrechts sei dem Könige abgelehnt worden, auf den Ministerpräsidenten und seinen Stellvertreter, die übereinstimmend erklärt haben, daß die Einräumung des gleichen Wahlrechts ein freier Entschluß der Krone sei. Auf den Trümmern des alten Verfassungssystems müßte ein neues modernes System entstehen. Das Herrenhaus müßte ganz beiseite gelassen werden, denn das agrarische Übergewicht darin werde bleiben; mindestens müßten auch die Arbeiter eine Vertretung im Herrenhaus erhalten.

Der nationalliberale Abg. Dr. Schiffer mahnte dringend, diese so bedeutende Frage nicht im einseitigen parteipolitischen Gesichtswinkel anzusehen und die Ansichten der großen laienuellen und wirtschaftlichen Reichsverbände zu beachten. Das preussische Wahlrecht sei reformbedürftig, das gleiche Wahlrecht führe zur Nationalisierung. Gegen obige Bemerkungen des Abg. v. d. Mlen Berlin über die deutsche Schutzpolitik verwies Redner darauf, daß gerade diese Schutzpolitik das deutsche Volk zum Durchhalten im Kriege befähigt habe. Statt der radikalen Wahlrechtsänderung, die u. a. auch unsere Diktatorienpolitik in Gefahr bringen würde, müßte die Frage des Vorkriegswahlrechts mit aller Entschiedenheit in Betracht gezogen werden. Die Sozialdemokratie müsse sich für einen härteren deutschen Frieden ein, der die Zukunft des siegenden Deutschland auf die Dauer sichere.

Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Allgemeine Erklärung der Personentaxen.

Aus Mägen wird gemeldet: Nach Beendigung der Berliner Verhandlungen der ausländischen Botschaften der Verwaltung wurden neben der vom 15. Dezember ab zur Einführung gelangenden neuen 100prozentigen Schnellzugvergütung allgemeine Erhöhungen der Personentaxen beschlossen, die nun bestimmt ab 1. April 1918 zur Einführung gelangen.

Die neuen Tarife bewegen sich auf Grund einer allgemeinen deutschen Personentaxenreform in folgender Staffelung: Für Personenzüge beträgt der Fahrpreis pro Kilometer: in der ersten Klasse 9 Pfennig, in der zweiten Klasse 5,7, in der dritten Klasse 3,7, in der vierten Klasse 2,8 Pfennig. Hinzu kommen noch die Schnellzugzuschläge ab 1. April: für 1-75 Kilometer für erster und zweiter Klasse 1 Mark, für dritter Klasse 0,50 Mark, für vierter Klasse 1 Mark; bei 76-150 Kilometer für erster und zweiter Klasse 2 Mark, für dritter Klasse 1 Mark; bei 151-350 Kilometer für erster und zweiter Klasse 3 Mark, für dritter Klasse 1,50 Mark; über 350 Kilometer für erster und zweiter Klasse 4 Mark, für dritter Klasse 2 Mark. Aus der Stala geht schon hervor, daß auch Bayern und Baden für den 1. April die Einführung der vierten Wagenklasse beschließen müßten.

Der am 15. Dezember eintriefende 100prozentige Schnellzugzuschlag dürfte voraussichtlich nur bis zur Einführung der neuen Tarife, also bis 31. März, bestehen bleiben.

Ausland

Die neuen politischen Minister.

Warschau, 7. Dezember. Die polnische Ministerliste ist vom Regenschaftrat heute vorläufig bestätigt worden. Zu Ministern sind ernannt Ministerpräsident Jan von Ruzarski, Minister des Innern Jan Giedl, Julius Stanislaus Bukowicki, Finanzen Jan Antoni Stępczowski, Kultus und öffentlicher Unterricht Antoni Woniakowski, Verpflegung Stefan Brzozowski, Ackerbau und Kronegüter Józef Wiliamowski, Postwesen, soziale Fürsorge und Arbeiterfragen Stanislaus Snięzowski.

Empfang ungarischer Politiker durch Kaiser Karl.

Wien, 6. Dezember. Die gestrigen Audienzen der Grafen Tisza, Andrássy und Apponyi erregen beträchtliches Aufsehen. Obwohl von den Ungarn mitgeteilt wird, es habe sich vorwiegend um die Frage des Waffenstillstandes gehandelt, erhält sich doch die Meinung, daß die Ursache der Audienzen in der schwierigeren inneren Situation in Ungarn und insbesondere in der Wahlreformfrage zu suchen sei.

Neue wichtige Erklärungen Czernins.

Wien, 6. Dezember. Ungarische Delegation. Nach der Rede Tiszas ergiebt der Minister des Äußeren Graf Czernin das Wort. Er sagte: Graf Andrássy hat mit der von ihm erwarteten Wärme von dem Bündnis mit Deutschland gesprochen und die Frage an mich gestellt, wie weit wir in den Kriegszustand mit Deutschland einig sind. Ich kann diese Frage in politischem Sinne beantworten. Wir sind einig mit Deutschland, und zwar auf einer Basis, die für Deutschland und Oesterreich-Ungarn gilt, auf der Basis des Verteidigungsrieges, die hier in dieser hohen Versammlung ungeteilte Zustimmung gefunden hat, die im Deutschen Reichstage als die Richtlinie für die Kriegsziele fest-

gelegt worden ist, und die Staatssekretär v. Kühlmann in seinen letzten Reden meiner Ansicht nach sehr klar und deutlich präzisiert hat, indem er den Satz ausbrachte: Es gibt kein Friedenshindernis außer Elbaforderungen. Alle Friedensverträge, die wir unter dieser Bedingung schließen dürfen wir, wenn wir unsere Lage mit der des deutschen Bundesgenossen vergleichen, das eine nicht besser, das wir uns in einer gewissen Beziehung in der besseren Lage befinden als er. Wir haben so gut wie unser ganzes Territorium in unserem Besitz. Deutschlands Kolonien sind heute in Feindeshand. Wenn mir nun von mancher Seite der Vorwurf gemacht wird, daß die Schwäche meiner Politik, die ich im Schlepptau Deutschlands befinde, oder wie diese Vorfälle sonst lauten, daß diese Politik uns zwingt, den Krieg länger fortzuführen, als es sonst der Fall wäre, so daß wir für die deutsche Eroberungen kämpfen müßten, so lehnte ich diesen Argumenten ein kategorisches Nein entgegen. Wir kämpfen für die Verteidigung Deutschlands ebenso gut, wie Deutschland für die unsere. Wenn jemand fragt, ob wir für Elbaforderungen kämpfen, so antworte ich: Jawohl, wir kämpfen für Elbaforderungen genau so, wie Deutschland für uns kämpft und für 2 em 1000 und Triest gekämpft hat. Ich kenne da keinen Unterschied zwischen Strohburg und Triest. Wenn in dem allgemeinen europäischen Kriegesgebilde eine andere Konstellation eintreten sollte, was nicht ausgeschlossen erscheint, und an anderen Fronten große Ereignisse vorgehen sollten, das würde ich, ich sage es offen, und fühle mich hierbei eins mit Tisza, lebhaft begrüßen, wenn der Augenblick käme, in dem wir auch an anderen Fronten gemeinsam mit unseren Bundesgenossen kämpfen würden. Wenn also nach dieser Richtung, die wir eingeschlagen haben, selbst der Krieg begonnen, und die wir mit voller Zustimmung einer erheblichen Mehrheit sowohl Oesterreichs als Ungarns gehen, wenn es nach Darstellung dieser Richtung drängen bei der Entente immer noch Leute gibt, die in dem Glauben leben, es könne ihnen gelingen, uns von unseren Bundesgenossen zu trennen, so kann ich nichts sagen als das: Die das glauben, sind schlechte Politiker und kindliche Gemüter.

Italien kann heute im besten Falle hoffen, den Status quo ante zu erreichen. Graf Karolini hat mir, wenn ich recht verstanden habe, am Schluß seiner Ausführungen zu verstehen gegeben, ich müßte unter allen Umständen Pacifist a outrance sein. Was Karolini von mir verlangt, heißt, daß ich mich zu einer Affekturen für das italienische Abenteuer hergeben müßte. Ich soll nach Ansicht von Karolin den Italienern heute erklären: Seht den Krieg fort, solange Ihr wollt, greift uns an, so oft Ihr wollt, verhandelt den Krieg nach Willen — wir gehen nicht ein. Ich, das heißt, ich sage nichts geschicht. Nun, meine Herren, ich bin sehr weit von diesem Standpunkt entfernt, ich sage es offen, damit man es auch in Rom höre: Wenn Italien den Krieg unwillig fortsetzt, so wird es später einen schlechten Frieden bekommen. Das ist wie unsere Truppen und dem Hinterland schuldig.

Einer der Herren hatte die Lebensunlust, mich zu fragen, wie ich über die amerikanische Kriegserklärung denke. Wir haben mit der Gegenrichtung Amerikas rechnen müssen. Wenn Amerika diese Konsequenzen zieht, so ist das, das geht ich, schließlich wegen der Oesterreicher und Ungarn, die in Amerika sind und die in die peiniöse Lage gelangen. An dem Kriegsergebnis jedoch wird das nicht das geringste ändern. Wenn man diese Auffassung Wilsons in seiner neuesten Rede vergleicht mit jener, die die Entente in die Monarchie hineingeworfen hat und die mit dem schwarzen Selbstbestimmungsrecht der Völker begründet wird, und das auf der Friedenskonferenz mit Hilfe der Entente verwirklicht werden soll, so finde ich in der heutigen Auffassung des Präsidenten der Vereinigten Staaten einen großen Fortschritt. Wo die Entente das Bedürfnis nach Amerikaner oder Desamerikaner fühlt, erkennt sie

Der verlassene Nejdorf.

Roman von G. Conrath-Kähler.

(Nachdruck verboten.)
„Er hätte ja ohnedies nicht bleiben können, nachdem er jede Unterstützung von seinem Onkel zurückgewiesen hatte. Und geht er nicht, er wird mich, so lange er sein Ideal in mir jah, als er meinten wahren, wandelbaren Charakter erkannte, nach seine Liebe wohl schnell genug, wenn ich die Enttäuschung auch noch lange geduldet und verdröhrt haben mag. Jetzt ist sie sicher tot für alle Zeit, das glaube mir, Ich kenne die Männer. Wenn sie fertig sind mit einer Frau, kann kein noch mehr Fühlen aus der Liebe werden. Und es ist gut so — ach so gut. Du sollst doch nicht unter deiner schlammigen Schwelger leiden.“
In Käthes Herzen erwachte löse und zagen die Hoffnung wieder. Liebe glaubt so gern an Gegenliebe.
„Weißt du, Kurt um diese heimliche Verlobung?“ fragte sie leise.
„Marianne weckte erwidern ab.“
„Nein, Käthe — er darf es auch nicht erfragen.“
„Aber das ist ein Unrecht, Marianne. Du hättest es ihm nicht verheimlichen dürfen.“
„Marianne hätte die Schwester färsich und sagte ich selbst.“
„Warum du damals schon als mein kleiner Schutzengel wartet hättest, dann hätte ich Kurt wohl geliebt. Aber damals warst du noch ein Kind und sahst in deiner großen Schwelger ein vollkommenes Weib. Und ich philosophierte also: Was man nicht weiß, macht einen nicht heiß. Warum sollte ich Kurt den jähnen Glauben nehmen, daß er der erste war, dem kein Herz gebürde? Ach, Kind — es ist ja so viel wichtiger, daß ein Mensch an sein Glück glaubt, als daß er es besitzt. Wisser habe ich mich auch nicht mit Vorwürfen gequält. Nicht darüber, daß ich Nejdorf aufgab — denn es war bei unserer beiderseitigen Kränkung für ihn und mich das Beste — und nicht darüber, daß ich es Kurt verdröhnte, denn das Nichtwissen machte ihn glücklicher als das Wissen. Deine kleinen und großen Streiptänzen haben mich aber doch etwas mehr gemacht und dein vererb-

der Einfluß ist nicht ganz wirkungslos geblieben — leider. Ich sage, leider, weil ich mich viel beglücklicher fühlte, als ich noch keine Gewissensbisse empfand und in meiner Sünde Malenblüte mein Leben genoss.“
Käthe legte ihr die Hand auf den Mund.
„Mach dich doch nicht schlechter, als du bist.“
„Nein, nein — ich will dir nur alles erklären, du sollst mich verzeihen — mein Fehler Weidworte. Also siehst du, jetzt bin ich so zornig, daß ich Kurt am liebsten alles beidete. Er ist ja wirklich ein so grungruter, lieber Mensch, den ich immer höher halten muß, je länger ich seine Frau bin. Du — wenn das so weiter geht, werde ich mich noch eines Tages in meinen eigenen Mann — nein, wirklich — weit davon ist es gar nicht mehr.“
Käthe sah ihre Hand.
„Marianne — wenn das wahr würde!“
„Diese lachte, halb über sie sich selbst spottend, halb gerührt und verstimmt. Und nie hatte sie so schön ausgesehen, als in diesem Augenblick.“
„Ja Kind — man kommt auf die drohlichsten Sachen, wenn man so eine Schwelger hat — und so einen Mann, der einem gar keine andere Wahl läßt, als ihn lieb zu haben! Also siehst du — jetzt beidete ich ihm am liebsten. Aber das geht doch nicht!“
„Warum nicht?“
„Weil ich damit mein Unrecht jetzt nur vergessen und ihn sehr unglücklich machen würde. Du weißt doch, wie hoch er mich hielt und wie es ihn glücklich macht, daß er das kann. Soll ich ihm die roffene Brille von den Augen nehmen und sein Glück zerstören? Wie grausam wäre das! Glaube mir, ich denke jetzt nur an ihn dabei — nicht an mich.“
„Und wenn er es eines Tages von anderer Seite erfähre?“
„Das ist gottlos ausgeschlossen. Niemand als Nejdorf und ich wissen darum. Er aber ist ein Kanakel im höchsten Sinne des Wortes und wird niemals eine Dame bloßstellen. Sonst hätte er dir gegenüber wohl sicher kein Geheimnis aus unseren früheren Beziehungen gemacht. Wie ich ihn kenne, quält es ihn, daß er dir gegenüber nicht offen sein kann. Denn er lebt dich.“

Käthe errödete läh.
„Ach — wie willst du das so genau wissen?“
Marianne lachte.
„Ich habe scharfe Augen. Und obwohl ich dir einen reichen Mann gewinnen hätte — einen besseren findest du nicht. Du aber bist die Frau, die er braucht. Und kurz und gut, ich will auch mal ein gutes Wert gut und einer Liebe Schutzgeist sein. Hab' ich Nejdorf einst um mein vermeintliches Glück betrogen, so will ich ihm nun zu seinem wirklichen Glück verhelfen. Kurt ist ja so reich — und er tut, was ich will. Es kostet mich nur ein Wort, und er geht hin in die Lage, auch eines armen Mannes Frau werden zu können. Wir haben ja keine Kinder, deren Erbe dadurch geschmälert würde.“
„Aber ihr könnt doch noch Kinder bekommen.“
Marianne nickte klar eine Welle in ihre Augen, und in ihrem Gesicht erschien ein leuchtend weher Ausdruck.
„Nein — daran glaube ich nicht mehr. Es ist vielleicht eine Strafe des Himmels für meinen leichten Sinn, daß ich nicht Mutter werde. Ich bin nicht selbstlos genug, solch ein Glück zu verdienen.“
Käthe umarmte die Schwester erwidern. Welch ein Blick öffnete sich ihr plötzlich in Mariannes tiefes Weien.
„Schwester, liebe Schwester, — weich ein törichter Wahni!“
Marianne rief sich gewaltfam zusammen und zwang ein Lächeln in ihr Gesicht.
„Nimm nicht tragisch, Käthe, ich tue es ja auch nicht. Alles Gute muß der Mensch nicht haben. Aber weiß, wofür es gut ist. Zuerst schon mal gleich dafür, daß ich dir die besten kann. Wie sorg dich nicht um die Zukunft und gib dich deiner kleinen Augen hin. Und wenn dir Nejdorf seine Hand bietet, schlage sie nicht aus. Kurt wird euch helfen.“
Käthe seufzte.
„Ach — er wird sich wohl nie zu einem solchen Schritt werden, selbst wenn du recht hättest und er mich liebt. Er weiß, daß ich arm bin und da er selbst arm ist, wird er mich nicht um die Wahl stellen wollen.“

(Fortsetzung folgt auf nächster Seite.)

natürlich nicht das Recht des zu schmälernden Staates an, hierher selbst zu entscheiden, ja auch nicht das Recht der zu umschließenden Vorkämpfer, bei dieser Impulsion mitzugehen.

Als die Freimaurer in Paris den Gedanken durchdachten ließen, daß über das Schicksal der von Italien beanspruchten Gebiete das Votum ihrer Bewohner entscheiden soll, erhob sich ein Sturm der Entrüstung in Italien und ebenso wurde in Frankreich der Gedanke der Volksabstimmung in Höhe Voltas zurückgewiesen, da dort eben nur ein altes Unrecht aufzuheben sei. Ich habe nicht an, zu erklären, daß ich jede Art der Entscheidung auf die Gestaltung unserer inneren Verhältnisse mit aller Entschiedenheit ablehne.

Jahrestag des Falles von Bukarest.

Vor einem Jahre eroberten die in der Balache vorrückenden Preussischen Truppen der Verbündeten die Hauptstadt des zum nördlichen Reiches. Das Schicksal der rumänischen Krone, die sich, um der völligen Vernichtung zu entgehen, hinter den Erwerb stellen mußte, und der Aussagen des rumänischen Königs, dem damit entsetzten. Darüber hinaus muß der Fall von Bukarest als ein Wendepunkt des ganzen Kriegergeschehens angesehen werden. Der 6. Dezember 1916 ist der Tag des entscheidenden Abzuges der Entente, die von diesem Zeitpunkt an trotz gewaltiger Anstrengungen und geringer zeitlicher Erfolge von einer Niederlage zu anderen getrieben wurde, während die Verbündeten stetig und wirtschaftlich von Monat zu Monat mehr erstarbten. Die fatalistische Niederlage Rumäniens, nur noch bestritten durch den heillosen Zusammenbruch des italienischen Heeres am Isonzo, enthielt bezüglich des schrecklichen Gegenfalls zwischen den Worten der Entente und ihren Taten. Am 19. Juli feierte die preussische Armee die italienische Armee in den Südtiroler Alpen und am 10. August die italienische Armee die französische Armee an der Westfront. Trotz aller Anstrengungen, die die Entente im Westen unter nahm, vermochte sie es nicht zu verhindern, daß die Oberleitung der Mittelmächte von Monat zu Monat klarer erkennbar wurde. Fast genau ein Jahr nach dem Fall von Bukarest fanden die Verbündeten im Südosten wegen eines Balkenrückzuges mit den Mittelmächten statt. Die schwerste Niederlage des ganzen Krieges war. Trotz aller Anstrengungen, die die Entente im Westen unter nahm, vermochte sie es nicht zu verhindern, daß die Oberleitung der Mittelmächte von Monat zu Monat klarer erkennbar wurde. Fast genau ein Jahr nach dem Fall von Bukarest fanden die Verbündeten im Südosten wegen eines Balkenrückzuges mit den Mittelmächten statt. Die schwerste Niederlage des ganzen Krieges war. Am 6. Dezember 1916 als ein Tag weltgeschichtlicher Bedeutung fortsetzten.

Die Sicherung unserer „Erzbergwerke.“

Deutschland besitzt zwar aus Eigenem Eisenerzvorräte von 85 Milliarden Tonnen, aber die in den Tiefen des Erdinneren verborgenen Reichtümer können im Bedarfsfalle nicht mit befriedigender Beschleunigung abgebaut werden. Auch haben wir vor dem Kriege fast zwei Fünftel des Eisenerzes, die für die Herstellung unserer 19 1/2 Millionen Tonnen Rohstahl nötig waren, einführen müssen und ohne diese Einfuhr würde unser eigener, nur für etwa sechs, nach anderen Berechnungen sogar nur für vier Jahre hinausreichender Erzvorrat noch schneller erschöpft werden. Im Augenblicke des Krieges begannen wir die Einfuhr auf, aber wenige Wochen später fanden wir Ersatz weilsch von Belgien in Brien und Longow, und mit den reichen Gruben von französisch-Lothringen konnte der Ausfall gedeckt werden. So waren sowohl die gütliche Verteilung Deutsch-Lothringens wie die unmittelbare folgende Eroberung des Departements Meurthe et Moselle die Rettung unserer Waffenerzeugung, zu unserer Eisenindustrie. Der jüngst verlebte Breslauer Geologe Geig, Generalmajor, der sich hat das für vor seinem letzten Hinscheiden an der Westfront in einem Vortrag über die Vorkommen Eisenerze und ihre Bedeutung in Krieg und Frieden klar nachgewiesen. Er fügte hinzu, daß es seinen Zweck habe, den Weltwert der bei Brien und Longow lagernden 2 1/2 Milliarden Tonnen Erz auszureichen — ihr Wert ist für uns einfach unschätzbar, denn unsere Lebensmöglichkeit ist mit dem französisch-Lothringischen Eisenerzgebiet von Brien-Longow untrennlich verbunden. Das gleiche Lebensinteresse hat die deutsche Landwirtschaft an der Weizenproduktion der phosphorhaltigen Thomaschlacke liefernden Hochöfen. Eines der wichtigsten mineralischen Düngemittel, die Phosphorsäure, kommt in der Lothringischen Erzgrube vor und wird aus deren gemalter Schlacke als sogenanntes Thomaschlacke in großen Massen hergestellt. Je mehr Lothringischer Erz also in deutschen Hochöfen verfrachtet wird, um so mehr mineralische Düngemittel gewinnen wir für den deutschen Acker. Das ist besonders im Kriege wichtig, wo der aus Nordafrika und Mexiko eingeführte phosphorhaltige Ralk ersinkt. Dennoch gilt für die Forderungen am Friedensstill nicht nur das Verlangen des Wassermannes und des Hüttenmannes, sondern auch das des deutschen Landwirts, daß vor Brien und Longow sich nicht, als die Träger unserer „Erzbergwerke“ in allen Dingen. Dazu kommt ein weiteres wichtiges Sicherheitsbedingnis: Die deutschen Gruben und Hüttenwerke liegen zum Teil unmittelbar an der Grenze, zum Teil nur wenig — höchstens bis zu 15 und 20 Kilometer — entfernt. Sie befinden sich also teilweise schon im Bereiche der feindlichen Feldgeschütze und können sämtlich von französischer Artillerie zerstört werden, deren Einheiten vor einem künftigen Kriege nicht zu verhindern vermöchten. Um somit auch unserer bisherigen Besitz zu sichern, müssen wir ihn vermehren durch Verfestigung der Grenzsteine nach dem Westen.

Die Franzosen sind sich über die Bedeutung dieser Dinge vollständig klar. Ihr Generalmajor hat erklärt, daß der lothringische Erzvorrat in den unumgänglichen notwendigen Düngemitteln für den künftigen Friedenskrieg geblieben, wenn wir von unserem Standpunkt mit dem Preis zu sagen haben: Das Lothringische Erzvorrat muß in ein Hand sein, da die feindliche Begierde eine vollständige Zerstörung beider Hälften beim Beginn eines künftigen Krieges mehr als wahrscheinlich macht. Meinerseits war das Ergeben von Brien-Longow schon im Präliminarfrieden von Versailles 1917 an Deutschland abgetreten und erst durch den englischen Frankfurter Frieden an Frankreich zurückgegeben worden.

Beitrittsmeldungen zur Deutschen Vaterlandspartei werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle des „Tageblatt“ Hälterstraße 4 und bei Buchhändler Buch, Burgstraße 3.

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.
Der Stellvertreter Rudolf Schubert hat, Unteroffizier in einem Artillerieregiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist zum Sergeanten befördert worden.
Für Steuerpflichtige.
weilte feindliche Werbepapiere besitzen und in Folge des Krieges kein Einkommen erhalten, ist es wichtig zu erfahren, daß der Finanzminister täglich mit Bezug auf die Entschädigung des Oberverwaltungsgerichts vom 23. Mai 1917 (abgedruckt im Preussischen Verwaltungsblatt Jahrg. 39 Nr. 4 S. 41) entschieden hat, daß bei feindlichen Werbepapieren, falls später eine Nachzahlung der rückständig gebliebenen Zinsen festzustellen sollte, der Schuldzins aus den vergangenen Jahren in dem Jahre der Zahlung als Steuerpflichtig anzusehen ist. Es sei bei der Berechnung davon auszugehen, daß — ohne das Schuldverhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner an sich eine Veränderung erfahren hat — nur die Fälligkeit der Zinsen gebannt bzw. hinausgeschoben worden ist. Wird jedoch die Forderung wieder erfüllt und tritt damit eine neue Fälligkeit der Schuldzinsen ein, so ist kein Grund, die verminderten Beträge als Einkommen des vergangenen Kalenderjahres zu behandeln, in welchem die Zahlung erfolgt ist.
Im Kaiserpanorama
find in dieser Woche herrliche Bilder von Nordbrandenburg Kaiser Wilhelms“ ausgestellt. Schwedens und Norwegens herrliche Täler und eisbedeckte Berge dürfen jeden Besucher begeistern. Die Serie bleibt bis zum 16. Dez. ausgestellt.

Theater.
Sonntag geht das romantische Stoffstück „Preciosa“ mit der wunderbaren Kraft von Weber in Szene. Nachmittags wird auf allgemeinem Wunsch noch einmal das erregende Märchen „Sneewittchen und die 7 Zwerge“, wiederholt. Dienstag findet die letzte Aufführung von „Preciosa“ statt.
Winter-Theater in Dürrenberg.
Einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg hatte am vorigen Sonntag Direction Klame u. Sohn mit Dr. Karl Löbbers Salon-Puppenspiel „General und Straßengänger“. Beliebtsten schafften Bestsellende das beste Publikum von den General und den Straßengängern, welche ganz Vorkriegsliche boten, bei offener Szene, sowie an den Abkühlungen wollte der Besuch wiederum sein Ende nehmen, ein Beweis, daß die Direction seine bemüht ist, künstlerisches zu bieten und das Publikum das Theater gerne aufsucht. Ansetzung und Hochzeit gebührt der geliebten Direction, besten Besuch zu empfangen ist. — Am Sonntag, den 9. Dezember bringt der Spielplan wieder einen humorvollen Abend, zwei Lustspiele „Eine vollkommene Frau“ und „Das Verbrechen hinein“ herab. Nachmittags 3 Uhr gelangt für Kleine Welt das Märchen-Puppenspiel „Der zerbrochene Krug“ zur Aufführung. Näheres siehe Anzeige.

Ein neues Verfahren zur Konservierung von Fischen.
In den bisherigen Verfahren der Konservierung von Fischen in flüssiger Salzlösung bestand die Schwierigkeit darin, die Befähigung dieses Verfahrens kann nach dem neuen Verfahren dadurch vermieden werden, daß eine Salzlösung zur Verwendung gelangt, die bei der künftigen Gefrieretemperatur von — 12 Grad C. vom Zustand der Erstfällung am weichen entleert ist. Eine solche Lösung kann, die eingelaugten Fische kein Salz abgeben, weil sie im Gegenteil die größtmögliche Fähigkeit besitzt, noch Salz anzunehmen. Das Verfahren besteht sehr einfach. In einem Becken von 2 Kubikmeter fassen 3 B. in 24 Stunden 100 D. Str. Fische gefroren werden. Vor Anwendung des Verfahrens müssen die Fische durch Einlegen in Eiswasser oder in einem Kühlraum vorgekühlt werden. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses neue Konservierungsverfahren für weitere Fischkonservierung von großem Werte werden kann. Die Vorteile liegen hauptsächlich darin, daß jeder Gewichtverlust durch Wasserverdunstung während des Gefrierens vollkommen vermieden wird. Das Aussehen der Fische wird durch die Behandlung der Austretung völlig erhalten und zuletzt wird durch das schnelle Durchfrieren eine bedeutende Raum- und Zeitersparnis erzielt. Es ist es möglich, die Fischmärkte mit taubelosen frischen Fischen auch aus weit entfernten Gegenden zu versehen. Die Verfäule mit dem neuen Verfahren sind auch auf das Einfrieren von Fleisch übertragen worden. Es ist anzunehmen, daß das Verfahren auch hierauf anwendbar ist.

Aus Provinz und Reich

Personalien.
Zeitz, 7. Dezember. Am Montag wurde von den vereinigten lutherischen Gemeindegemeinden zu St. Nicolai die Wahl eines Geistlichen für die freigewordene 2. Pfarrstelle vorgenommen. Einmütig 25 Stimmen fielen auf Hilfsprediger P. Roth in Halleber.
Eisfeld, 7. Dezember. Alle 5 Lehrer des thüringischen Dorfes Hammern haben den Heidenort gefunden.
Niederharm, 8. Dezember. Dem Frankfurter Reichsgericht ist das Eisene Kreuz verliehen.
Rindensausstellung.
Naumburg, 8. Dezember. In einem Garten hinter einem Schloss wurde ein etwa 4 Wochen altes lebendes Kind, in Hüllen verpackt, aufgefunden; die Mutter des Kindes konnte noch nicht ermittelt werden.
Diebstähle.
Vom Park, 7. Dezember. Ein Einbruchdiebstahl in ein Sanatorium in Schierke verübt worden. Die Diebe haben einen Wert von 1000 Reichsmark, wofür die Reichsmark und gegen 100 Mark Fargeid gestohlen und die Beute auf einem Handwagen fortgetragen. Auf Entdeckung der Diebe hat das Sanatorium eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.
Dessau, 7. Dezember. Ein Einbruchdiebstahl, der nur von einer mit den Beschäftigten vertrauten Person verübt sein muß, ist im Hofgarten in Schierke ausgeführt worden. Während der Mittagspause, als das Gebäude verlassenen war, wurde in einem Zimmer ein Kasten erbrochen und eine große eiserne Kassetten mit rund 6000 M. entwendet. Der Magistrat hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

Der verfloßene Neßdorf.

Roman von H. Courths-Mahler.
[Nachdruck verboten.]
„Aha, wenn die Männer von der Leidenschaft für eine Frau übermannt werden, denken sie nur daran, sie zu besitzen. Er hat sich damals auch nicht bedacht, mich zu überreden, ihm in eine ungewisse Zukunft zu folgen.“
„Aber du folgst ihm nicht und deshalb wird er das Experiment nicht noch einmal wagen.“
„Vor seiner Liebe schweigen doch schließlich alle Bedenken. Außerdem, ich glaube doch, daß er sich ein kleines Vermögen erworben hat, sonst hätte er sich nicht ein so kostbares Pferd halten. Und seine Garderobe ist tadellos schick und elegant. Einen Reichtum hält er sich auch und der alte Gottfried bezog sein Gehalt nach wie vor. Mit dem Fehntig braucht er also kaum zu rechnen. Aber freilich, es ist etwas anderes, ob er als Junggeselle lebt oder eine Familie gründet. Und da muß dann eben Kurt helfen.“
Räthe lächelte die Schwester herzlich.
„Liebe, gute Marianne — wie wollen es dem Schicksal onheimstellen. Jedenfalls danke ich dir herzlich für deine Liebe. Ich freue mich so sehr, daß du trotz deiner kleinen Gefahr ein so prächtiger Mensch bist. Viel Spaß ich die abjubeln.“
„Wein, nein, gar nichts. Hast schon recht, mich zu scheuen. Tue es nur auch in Zukunft, das bitte ich nur aus. Deine kleine kleinen Moralpredigten fühle ich mich gar nicht mehr wohl. Aber siehe da — wahrhaftig, da kommt der unvermeidliche Diesterfeld. Ob man wohl einen Tag vor ihm sicher ist. Wenn doch der Herr in seinem Horn diese schwachegeister Lungenherz ins Pfefferland versetzen wollte! Schon nur, wie gewöhnlich und gewöhnlich die Kroppe heraufkommt. Seiner Irdischen Dienste nach hat er sich sicher etwas für seine Wirtinmenschen Angenehmes zu verdienen. Am liebsten ließe ich ihn abweisen, aber er hat uns schon erndet. Ich bin heute gar nicht in der Stimmung, ihnen den Hals zu schneiden. Was aber“

ich für ein Mittel, das diesen unwürdigen Menschen sanft und schmerzlos auf den Mond befördert.“
Räthe lachte.
„Erreiere dich doch nicht mühs, Marianne. Wir können unserem Schicksal nicht entkommen. Bevor nicht ein Mechanismus erfunden ist, der unangenehme Gäste vor der Axt zur Untiefe zwingt, müssen wir ihn ertragen.“
Diesterfeld ahnte in seinem selbstzufriedenen Sinn nicht, welche Wünsche ihm aus dem traumhaft eleganten Salon entgegenkamen, der er gleich darauf betrat. Was für aufgeschloßen, das Gesicht von selbstgefälliger Eitelkeit überstrahlte, waghete er auf die beiden Damen zu.
„Ah, Götz muß in junger Mensch haben. Bin äußerst erfreut, meine Gnädigste, Sie begrüßen zu können. Auf Ehre, gehen wieder aus, daß man Verlust verlieren könnte. Und gnädigste Fräulein ditto. Ja, wenn man schöne Frauen sehen will, muß man nach Wollin kommen. Is ja auch der rechte Magnetberg, dieses Wollin, wahrhaft — superb — scharmant — man könnte Verlust verlieren.“
„Der eheliche Fieber würde ihn hoffentlich wiederbringen“, spottete Marianne, verstoßen ihren Handrücken am Tischentwurf reichend, um die Spuren seines Handflusses zu tilgen.
Diesterfeld lachte fröhlich auf.
„Famos — habe immer vermutet, daß Gnädigste die feinst-reichste Frau im weiten Umkreis sind. Ich habe doch die Damen nicht jeßt, wäre mir sozusagen persönlich unangenehm, auf Ehre.“
„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Diesterfeld. Darf ich Ihnen eine Tasse Tee reichen?“ fragte Räthe.
„Ah — eh — ich akzeptiere, mein gnädigste Fräulein — natürlich mit Freuden. Gibt ja sozusagen nur ein Haus im ganzen Kreise, wo man versteht, den Tee richtig zu bereiten — eh — danke sehr — ja bitte — etwas Rum — hehehe — haben schon jenseit meine Wohnung. Famos, ganz famos! Eh — komme eben von Schloßmitten herüber, habe sozusagen keine Kunde jenseit in der Nachbarschaft — eh — habe da einen reizende kleine Choje erbt, werden überreicht sein, ehern. Man soll's nicht glauben.“

Nach dieser Einleitung wuschelte die Schwester gegen, daß er wieder mit irgend einer Klatschgeschichten hauiieren gegangen war, die er nun auch ihnen mitteilungs vorlegen wollte. In dieser seiner Lieblichkeitsbeziehung hatte er es zur Zeitigkeit erbrocht. Die höchste Aufnahme seiner unangenehmen Neugierheit — Angenehmes verbreitete er grundlichlich nicht — konnte ihn nicht von seinem menschenfreundlichen Beginnen abhalten. Er trank nun erst seinen Tee und blügelte den Damen zu, als wolle er sagen: „Nur ein Weibchen Geduld, gleich sieht sie los.“
Da ihm die Damen nicht den Gefallen taten, nach dem reizenden Choje“ zu fragen, sondern still und in ihr Gesicht ergeben sich in ihre Selbst zurückzuleiten, rüde er unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Er erhobte ihm den Genuß, wenn man auf seine Eröffnungen neugierig war. Bei den gut und vornehm gemeinten Elementen der Gesellschaft hatte er aber meist in dieser Beziehung kein Glück.
Räthe ahnte inständig, daß Diesterfeld wieder etwas von Neßdorf zu berichten hatte. Denn seitdem dieser zurückgekehrt war, unaufrichtig ihn Diesterfeld wie ein Spion. Und je öfter ihn Neßdorf mit fälscher Lieberlegenheit in den Sand setzte, je fester setzte es sich Diesterfeld in den Rosp, Neßdorf unmöglich zu machen. Kleinliche Naturen sind durch nichts mehr zu reizen, als durch die Größe anderer Menschen.
Räthes Vermutung sollte sich bestätigen. Diesterfeld glaubte wirklich, endlich etwas gefunden zu haben, was Neßdorf her abgeben mußte in der guten Meinung seiner Standesgenossen. Endlich mußte seine gesellschaftliche Stellung erdichtet sein und dann konnte der „verfloßene Neßdorf“ nur vollends wieder untertauchen im bunten Nichts.
Nachdem Diesterfeld seine Tasse geleert und sich mit dem sedenen, parfumierten Tischentwurf den Bart affektiert abgewischt hatte, schloß er die Augen halb wie in Erwartung eines unlesenen Genusses.

(Fortsetzung folgt.)

Der 7. Anabe.

Stersleben, 8. Dezember. Der 7. Anabe des Bergmanns Karl Pallei zu Stersleben und seiner Ehefrau Margarete gab...

Deletur und Geheimnishaft.

Themar, 6. Dezember. Der Sonntag Wilhelm Sebig von hier, von seiner Truppe beurlaubt bis 25. Oktober 1917, kehrt...

Schweres Eisenbahnunfall bei Berna.

Am 7. Dezember nachmittags gegen 8 Uhr hat sich zwischen den Bahnhöfen Berna und Pöhlitz ein Eisenbahnunfall ereignet...

Für 100 000 Mark Bühnenleiber verbrannt.

In der Kleberwerkstätte des Krefelder Stadttheaters brach Feuer aus. Die Schneider, die Kleberkammer und der Probensaal wurden zerstört.

Drei Arbeiter durch elektrischen Strom getötet.

In Homburg in der Pfalz kamen drei Arbeiter eines Mannes für einen elektrischen Kran bei der Arbeiter mit dem Drahtseil einer 5000 Volt-Leitung in Berührung.

Vom Eisenbahnunfall bei Homm.

Wegen des Eisenbahnunfalls bei Homm werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Durch den auffahrenden Güterzug wurden mehrere Wagen wie Karrenleichen zusammengebrochen...

Berichtszeitung

Nordhausen, 6. Dezember. Die Strafkammer verurteilte den Rentkassendirektor Karl Bedmann, der 1911 und 1912 zwei Maler...

Sardellen für 80.50 und 96 Mk. eingetauscht und 1916 und 1917 eine Axtma in Leipzig für 250 Mk. verkauft hat, wegen Preiswunder zu 806 Mk. Geldstrafe.

Gemeingewaltlicher Mörder.

Gera, 7. Dezember. Ein gemeingewaltlicher Mörder ist der 44 Jahre alte Schlosser Hugo Engelmann aus Gera. Er hatte sich heute wegen verurteilten Mordes vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Auf von der Front!

Nur jetzt nicht mehr klagen! Nur jetzt kumm und Holz die Nägel ins Fleisch gegraben! Mein Haus mag leer und kalt und allen, allen Brunnk enladen sein — aber deutsch muß es sein!

(Aus dem Besten.) Goldwaren werden in der diesigen Goldhandelsstelle jederzeit angenommen.

Vom Auslande

Der Sturm in der Nordsee. Kopenhagen, 7. Dezember. Nach Zitterberedungen aus Bergen, berichten empfindliche Seeleute, daß in den letzten Tagen in der Nordsee ein furchtbarer Sturm geherrscht habe.

Turnen, Spiel und Sport

Handballspiele. — Mit dem heutigen Tage beginnen die Handballspiele der neuen Spielreihe 1917-18. Von den bisherigen Mannschaften spielen Preußen I gegen Germania I auf dem Schützenplatz, Spitzbergen I u. II auf dem Kulmsplatz...

R. I. B. ihr erstes Spiel gegen die Mannschaft des F. C. von 1866-Galle. — Beginn 8 Uhr.

Galle. — In der ersten Klasse spielen Galle 96-Borsdorf auf dem Halle Ober-Platz und Borsdorf-Hörsing auf dem Baderplatz. Beide Spiele beginnen um 2 Uhr.

Bunte Zeitung

Die französische Tabakfabrik in Glatz. Die Franzosen sind, wenn man den Ankündigungen der Pariser Blätter glauben schenken darf, im Begriff, auf dem Gebiet der Kriegsmassnahmen einen Vorstoß vor zu nehmen.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Berliner Produktmarkt. Die Nachfrage nach fast allen Artikeln, hauptsächlich aber Futtermitteln, war heute wiederum recht lebhaft. Getreide noch wie vor zur Befriedigung von Häfen sehr begehrt. Die Nachfrage ist ausschließlich auf letztere Lieferung zur Verfügung...

Telephon-Zentrale. — Die Zentrale in Hannover. Nach Mittheilungen von 789 901 (i. S. 627 021) Mk. und nach Zusammenstellung von 110 (39 531) Mk. zum Selbstverbrauchsverbleib...

Städtische Nachrichten und Eingekerkert. Die Verwaltung kann sich über das voranschreitende Gemüths-ergebnis (i. S. 25 Proz.) noch nicht äußern, teilt aber mit, daß sie in ganzen Jahr die noch verbleibende Arbeiterzahl ausreichend Beschäftigung gehabt hat.

Geflügelzüchter des Kreises. Der Ausstellungstag rückt näher, jeder entliche sich noch schnell zur Anmeldung. Die Ehrenpreise haben eine ercentliche Höhe erreicht.

Die Ausstellungsteitung. Nordhausen, 6. Dezember. Die Strafkammer verurteilte den Rentkassendirektor Karl Bedmann...

Junge Mädchen. Die in Briefen und sonstigen gewerblichen Betrieben beschäftigt sind, werden freundlich zu einer geistigen Zusammenkunft mit musikalischen und anderen Vorträgen auf Sonntag, den 9. Dezember, nachm. 4 Uhr...

Künstlicher Zahnersatz. Kronen- u. Brückenarbeiten - Behandl. krank. Zähne. Hubert Toizke, i. Fa. Willy Mader. Markt 19. Merseburger Telephon 442.

Winter-Theater a. Caifon. Agl. Solbad Dürrenberg. Direkt: Ernst Plaus u. Sohn. Winteraal zum Krumpfen. Sonntag, den 8. Dezt. 1917, abends 7 1/2 Uhr.

Das Versprechen. Singpiel aus den Alpen von Alexander in 2 Akten. Stiurische Vorlesungen. Preise der Blätter wie bekannt. Vorverkauf: Kaufh. Strümpf. Tel. Nr. 84 u. Aliganzergeschäft. Uhlmann.

Friedmann & Co. Bankgeschäft. Halle a. S., Poststrasse 2. An- und Verkauf sowie Beleihung von Kriessan-eihen, anderen Wertpapieren und Hypotheken.

Damenhaar. Ausgekämmtes Damenhaar. fahrt höchstausend. Bahnhofsstraße 8a, Brieur-Geschäft.

Pferde zum Schlachten. fahrt. Felix Möbins. Hofschlächterei. Tietor Keller Nr. 3. Fernsprecher 591.

Birkas 350 zerrissene beziehungsweise durchlöcherzte Zementsäcke (Zute) sind zu verkaufen. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junge Dame. perfekt in Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung, Wohnweise usw. sucht Stellung. Beste Empfehlungen. Gehalt nicht untl. 180 M. Offerten unter A. 250 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schlösser- u. Dreherlehrlinge und 1 Tischlerlehrling. stellt noch ein. Th. Groke, Aktiengesellschaft.

Zu Ostern! Lehrling für Druckerei und Setzerei stellt ein. Merseburger Tageblatt, Häckerstr. 4.

